

Laewen, Hans-Joachim

Zur ausserfamiliären Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren. Stand der Forschung und notwendige Konsequenzen

Zeitschrift für Pädagogik 35 (1989) 6, S. 869-888



Quellenangabe/ Reference:

Laewen, Hans-Joachim: Zur ausserfamiliären Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren. Stand der Forschung und notwendige Konsequenzen - In: *Zeitschrift für Pädagogik* 35 (1989) 6, S. 869-888 -
URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-145409 - DOI: 10.25656/01:14540

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-145409>

<https://doi.org/10.25656/01:14540>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 35 – Heft 6 – November 1989

I. Thema: Professionalität pädagogischer Arbeit

- | | |
|---------------------------------------|--|
| WALTER HORNSTEIN/
CHRISTIAN LÜDERS | Professionalisierungstheorie und pädagogische Theorie. Verberuflichung erzieherischer Aufgaben und pädagogische Professionalität 749 |
| BERNHARD KÖRING | Zur Professionalisierung der Lehrtätigkeit. Eine empirisch-hermeneutische Fallstudie 771 |
| JOCHEN KADE | Universalisierung und Individualisierung der Erwachsenenbildung – Über den Wandel eines pädagogischen Arbeitsfeldes im Kontext gesellschaftlicher Modernisierung 789 |
| HEINZ-ELMAR TENORTH | Professionstheorie für die Pädagogik? 809 |

II. Diskussion

- | | |
|--|---|
| JÜRGEN AHRENS | Deontologische vs. teleologische Ethik. Einige Anmerkungen und pädagogische Konsequenzen 825 |
| HANS-PETER BLOSSFELD/
REINHARD NUTHMANN | Strukturelle Veränderungen der Jugendphase zwischen 1925 und 1984 als Kohortenprozeß 845 |
| HANS-JOACHIM LAEWEN | Zur außerfamilialen Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren. Stand der Forschung und notwendige Konsequenzen 869 |

III. Rezensionen

- | | |
|------------------|---|
| CHRISTIAN LÜDERS | REINHARD BAHNMÜLLER/THOMAS RAUSCHENBACH/WOLFGANG TREDE/ULRICH BENDELE: Diplom-Pädagogen auf dem Arbeitsmarkt. Ausbildung, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in einem Beruf im Wandel 889 |
|------------------|---|

- CHRISTIAN LÜDERS JÜRGEN KLAPPROTT: Berufliche Erwartungen und Ansprüche an Sozialarbeiter/Sozialpädagogen. Berufsbild, Arbeitsbedingungen und Arbeitsmarkttendenzen im Spiegel einer Befragung von Stellenanbietern 889
- CHRISTIAN LÜDERS HANS-JÜRGEN GÖPPNER: Berufskompetenz, wahrgenommene Institutionenflexibilität, Berufsrolle. Ein Forschungsbericht zu Bewährungsproblemen von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen 889
- ULRICH HERRMANN PETER DUDEK: Leitbild: Kamerad und Helfer. Sozialpädagogische Bewegung in der Weimarer Republik am Beispiel der „Gilde Soziale Arbeit“ 896
- JOHANNES GRUNTZ-STOLL URSULA KÖHLER (Hrsg.): Kinderleben. Dichter erzählen von Kindern 900

IV. Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 903

Contents

I. Topic: Towards Professionalism in Education

- WALTER HORNSTEIN/
CHRISTIAN LÜDERS Professionalization Theory and Pedagogical Theory – Professionalization of Educational Tasks and Pedagogical Professionalism 749
- BERNHARD KÖRING On the Professionalization of Teaching – An Empirical-hermeneutic Case Study 771
- JOCHEN KADE Universalization and Individualization of Adult Education – Changes within an Educational Field in the Context of Social Modernization 789
- HEINZ-ELMAR TENORTH A Theory of Professionalization for Pedagogics? 809

II. Discussion

- JÜRGEN AHRENS Deontological vs. Teleological Ethics – Some Remarks on the Impact of Ethics on Educational Practice 825
- HANS-PETER BLOSSFELD/
REINHARD NUTHMANN Structural Changes of Adolescence between 1925 and 1984 in the Perspective of Succeeding Cohorts 845
- HANS-JOACHIM LAEWEN The Discussion on Day Care for Infants and Toddlers 869

III. Book Reviews 889

IV. Documentation

New Books 903

Zur außerfamilialen Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren

Stand der Forschung und notwendige Konsequenzen

Zusammenfassung

Die Diskussion um die Tagesbetreuung von unter 3jährigen Kindern in Krippen und Tagespflegestellen hat seit Abschluß des Tagesmütterprojekts zu keinen neuen Ansätzen geführt. Ein Überblick über die neueren Forschungsergebnisse gibt Anlaß, die alten Argumente neu zu bewerten und das Für und Wider an Qualitätsmerkmalen von Tagesbetreuung und anderen intervenierenden Einflüssen zu differenzieren. Eine Berliner Studie begründet die Vermutung, daß der Gestaltung der Übergangssituation in eine Krippe ein erheblicher Einfluß auf günstige und ungünstige Entwicklungen der Kinder im ersten Halbjahr ihres Krippenbesuchs zukommt. Eine Vermittlung der kontroversen Positionen hinsichtlich einer frühen Tagesbetreuung gewinnt damit eine realistische Perspektive.

1983 beklagten PETTINGER und SÜSSMUTH an dieser Stelle die Kurzlebigkeit bildungspolitischer Konjunkturen in der Bundesrepublik und das Schwinden des öffentlichen und politischen Interesses an den „Formen der Früherziehung und Betreuung, das sich an der Kontroverse um das Modellprojekt „Tagesmütter“ entzündete, aber den gesamten Bereich der Erziehung 0 bis 3jähriger Kinder in ihren Familien und in familienergänzenden Betreuungseinrichtungen (Familientagespflege, Krippen) betraf“ (PETTINGER/SÜSSMUTH 1983, S. 391). Daß dieser Einschätzung auch aus heutiger Sicht wenig hinzuzufügen ist, muß umso mehr verwundern, als die seit einigen Jahren andauernde Diskussion um den Anteil von Frauen am öffentlichen und Erwerbsleben einen Rückgang in der Bereitschaft von Frauen, die Mutterrolle traditionellen Mustern folgend zu interpretieren, eher erwarten läßt als eine Zunahme. Es wäre wohl der Frage wert, wie lange die für die BRD von LIEGLE (1986) konstatierte Wertentscheidung, die Familie als den einzig angemessenen Ort frühkindlicher Betreuung anzusehen, angesichts des sich auch im politischen Raum vollziehenden Wandels im Rollenbild der Frau noch konsensfähig sein wird. Die Bundesrepublik wäre auf die Folgen einer Aufkündigung des Konsens in dieser Sache schlecht vorbereitet.

Obwohl die Quote der erwerbstätigen Mütter mit Kindern unter 3 Jahren seit 1974 im Bundesdurchschnitt (bei deutlich höheren Anteilen in den großen Städten) bei 32 % liegt (DEUTSCHES JUGENDINSTITUT 1988), reicht auch das heutige öffentliche Angebot an Tagesbetreuungsplätzen für Kinder dieser Altersgruppe in keiner Weise aus, um den aus der Erwerbstätigkeit beider Eltern entstehenden Bedarf zu decken. Für die Gruppe der 0–3jährigen standen Ende 1984 bundesweit 21.561 Plätze in registrierten Tagespflegestellen (STATISTISCHES BUNDESAMT 1986, S. 16f.) und 28.345 Plätze in Krippen und Krabbelstuben zur Verfügung (DER STÄDTETAG 1986, S. 433). Das entspricht zusammengekommen einem Versorgungsgrad von 2.9 % der Altersgruppe bzw. von 9.0 % der unter 3jährigen Kinder mit berufstätiger Mutter oder alleinerziehendem

Vater. Dabei ist eine starke regionale Differenzierung zu beachten: die Städte Berlin (West), Hamburg und München bieten 61% aller Krippenplätze an, Berlin und Hamburg zusammen 29% der Plätze in der Tagespflege, wobei der Versorgungsgrad mit Betreuungsplätzen insgesamt in Berlin mit 27% für die Altersgruppe der unter 3jährigen der mit Abstand höchste ist (vgl. auch DEUTSCHES JUGENDINSTITUT 1988). Auch in Berlin verweisen jedoch die Wartelisten darauf, daß der tatsächliche Bedarf seit Jahren erheblich über dem Angebot liegt. Obwohl hier die Zahl landeseigener Krippenplätze zwischen 1982 und 1987 um rund 1000 auf 9.460 Plätze zunahm und die nicht landeseigenen Einrichtungen ihren Stand hielten, darüberhinaus das Platzkontingent im Tagespflegestellenbereich von 5.360 auf 6.000 erhöht wurde, stieg in der gleichen Zeit die Zahl der Bewerbungen auf den Wartelisten allein für den Bereich der landeseigenen Krippen von 9.003 auf 13.267. Der Anteil der unter 3jährigen an der Wohnbevölkerung erreichte dabei nach zeitweiligem Rückgang 1987 wieder den Stand von 1982 (DER SENATOR FÜR JUGEND UND FAMILIE 1988).

Dieser Bereitschaft der Eltern, ihre Kinder für einen Teil des Tages der Obhut einer Krippe oder einer Tagesmutter anzuvertrauen, steht die Zurückhaltung der Jugendbehörden gegenüber, die eine flächendeckende Versorgung mit derartigen Einrichtungen im allgemeinen weder für finanzierbar noch für wünschenswert halten. Zur Frage der Finanzierbarkeit würden sicherlich bei steigendem politischen Druck durch betroffene Wähler(innen)schichten neue Antworten gesucht und gefunden werden, wie steht es jedoch mit der Wünschbarkeit? In der Beurteilung einer frühen Tagesbetreuung vereinen sich immer noch an konservativen Werten orientierte Bestrebungen, Frauen wenigstens für die ersten Lebensjahre ihrer Kinder im familialen Umfeld für traditionelle Versorgungsleistungen verfügbar zu halten mit der vor allem von kinderärztlicher Seite artikulierten Sorge, die frühe Entwicklung der Kinder könne durch eine tägliche Trennung von der Mutter Schaden nehmen und einem Unbehagen bei den Müttern selbst.

Wenn auch der Verdacht begründet sein mag, daß hier ein Rollenmuster für die Selbsteinschätzung der Frauen verpflichtend geworden ist, das etwa im ausgehenden 18. Jahrhundert mit dem Aufkommen der bürgerlichen Familie (vgl. ROSENBAUM 1982) seinen Anfang nahm und schließlich der leiblichen Mutter als Verantwortung für das Gedeihen ihrer Kinder auferlegte (vgl. SCHÜTZE 1986), was zuvor Gott oder die Natur bewirkt hatten, so ist doch die Frage, inwieweit den Kindern durch die Betreuung in Krippen oder Tagespflegestellen Schaden zugefügt werden kann, schon wegen der Verpflichtung der öffentlichen Träger auf das Kindeswohl (§§ 31 und 78 des JWG) im Lichte des jeweils erreichten Kenntnisstandes sorgfältig zu prüfen. Auch für eine Pädagogik der frühen Jahre ist es zweifellos von Nutzen, sich ihrer Randbedingungen zu versichern, die, wie sich zeigen wird, in der real existierenden Tagesbetreuung einen wirksamen Rahmen für pädagogische Initiativen definieren.

In der Kontroverse um das Tagesmüttermodell in den 70er Jahren war u. a. von Kinderärzten und Verhaltensbiologen vor der Gefahr schädlicher Folgen einer frühen Tagesbetreuung gewarnt worden, während von sozialwissenschaftlicher Seite eine solche Gefahr ausgeschlossen wurde (vgl. den 20. Jg. der Z. f. Päd.). Die sozialwissenschaftliche Position konnte sich dabei auf einen beträchtlichen

Bestand an Forschungsergebnissen stützen, die eine Gefährdung der Kinder durch gut qualifizierte Tagesbetreuung nicht erwarten ließen (vgl. u. a. LEHR 1973; LIEGLE 1974), eine Einschätzung, die durch weitere Forschung erhärtet werden konnte (vgl. Abschnitt 1). Der Verweis auf diesen Sachverhalt (in jüngerer Zeit u. a. BLÜML/SCHNEIDER 1988) zielt jedoch insoweit am Problem vorbei, als die Frage nach dem Risiko zwar zu Recht von der Tagesbetreuung an sich hin zu ihrer Qualität verlagert wird, eine Beurteilung der Folgen von Qualitätsunterschieden aber in der hiesigen Diskussion bislang noch aussteht. Die Ergebnisse der neueren, immer noch weitgehend US-amerikanischen Forschung lassen dabei erkennen, daß Mängel in der Qualität von Tagesbetreuung, ihre tägliche Dauer und das Eintrittsalter Risiken für die Entwicklung der Kinder einschließen können. Darüberhinaus wurde durch in jüngster Zeit publizierte Untersuchungsergebnisse deutlich, daß auch die Gestaltung des Übergangs in eine frühe Tagesbetreuung eine erhebliche Bedeutung für die Entwicklung der Kinder haben kann (vgl. Abschnitt 6 dieses Aufsatzes).

1. Forschung zum Einfluß qualifizierter Tagesbetreuung auf die Entwicklung von Kindern unter 3 Jahren und Grenzen der Verallgemeinerbarkeit ihrer Ergebnisse

Gegen Ende der 70er Jahre konnte als gesichert gelten, daß die schweren Beeinträchtigungen in der Entwicklung von Kleinkindern, die in den Säuglingsheimen in den 40er Jahren festgestellt worden waren (vgl. BOWLBY 1951), durch Tagesbetreuung nicht hervorgerufen werden. Nachdem CASLER (1961) sensorische Unterstimulation als bedeutsamen Faktor für die Ergebnisse der Deprivationsforschung (wieder-) entdeckt und YARROW (1961) die methodologischen Unzulänglichkeiten der Forschung zur frühkindlichen Deprivation aufgezeigt hatte, wurden in der Folgezeit zahlreiche Forschungsprojekte zu dieser Thematik durchgeführt. Ihre Ergebnisse (vgl. u. a. SJØLUND 1973; LEHR 1973; LIEGLE 1974; RUTTER 1978) faßten BELSKY und STEINBERG (1978) wie folgt zusammen: Krippenbetreuung von hoher Qualität hat 1. weder heilenden noch zerstörerischen Einfluß auf die intellektuelle Entwicklung von Kindern, zerreißt 2. nicht das emotionale Band zwischen Mutter und Kind und erhöht 3. das Ausmaß sowohl positiver als auch negativer Interaktion des Kindes mit Gleichaltrigen.

Die Studien von CALDWELL et al. (1970) und RAMEY/MILLS (1977) belegen, daß gut qualifizierte Krippenbetreuung darüberhinaus zu Entwicklungsvorteilen für Kinder aus Risikofamilien führen kann. Die neueren Veröffentlichungen von RAMEY und seinen Mitarbeitern (BURCHINAL et al. 1989) verweisen dabei auf positive longitudinale Effekte qualifizierter Tagesbetreuung für die kognitive Entwicklung der Kinder. Auch ein Reihe von Modellversuchen zur Frühförderung von Kindern unter 3 Jahren tragen zu einem positiven Urteil über eine qualifizierte Tagesbetreuung bei (vgl. FTHENAKIS/KASTEN 1977; PETTINGER/SÜSSMUTH 1983; BELLER 1984). Das Bild wird vervollständigt durch inzwischen verfügbare Erkenntnisse über Langzeitwirkungen früher kompensatorischer Förderprogramme in den USA (vgl. LAZAR/DARLINGTON 1982). In

das von PALMER betreute „center-based-program“ waren etwa zur Hälfte Kinder von 2 Jahren einbezogen. Noch in der 5. Schulklasse konnten etwa im mathematischen Bereich Leistungsvorteile der Kinder aus der Interventionsgruppe gegenüber der Kontrollgruppe beobachtet werden. In der 7. Klasse lag die Häufigkeit von Klassenwiederholungen während der gesamten Schulzeit für die Kinder aus dem Programm mit 24 % vs. 45 % signifikant niedriger (vgl. zu den Langzeitwirkungen auch BELLER et al. 1983; BERRUETA-CLEMENT et al. 1984).

Die Verallgemeinerbarkeit derartiger Ergebnisse läßt sich jedoch mit dem Hinweis auf den Modellcharakter der Programme und die damit verbundenen günstigen Bedingungen für die Kinder mit einigem Recht bestreiten. In der Tat beruht auch das Urteil von BELSKY und STEINBERG auf Untersuchungen, deren größter Teil in Krippen durchgeführt worden war, die außerordentlich günstige Betreuungsbedingungen boten (u. a. Betreuer-Kind-Schlüssel von 1:3, qualifizierte Ausbildung des Personals, oft Unterstützung durch pädagogische Programme von Universitäten).

Auch die Resultate des „Tagesmütterprojekts“, das in der 2. Hälfte der 70er Jahre die Wirkungen einer frühen außerfamilialen Tagesbetreuung untersuchte und vom Deutschen Jugendinstitut wissenschaftlich begleitet wurde, lassen sich nicht ohne weiteres auf die inzwischen als familienergänzende Tagesbetreuungsform für Kinder unter drei Jahren etablierten Tagespflegestellen übertragen. Das der Untersuchung zugrunde liegende Tagesmüttermodell schloß neben einer 14-tägigen Vorbereitung der zukünftigen Tagesmütter auf ihre Aufgabe eine regelmäßige begleitende Fortbildung, Beratung und Supervision der Tagesmütter sowie deutlich bessere materielle Bedingungen ein (Höhe der Bezahlung, Krankheitsvertretung), bot also insgesamt erheblich günstigere Konditionen, als sie heute für Tagespflegeeltern gegeben sind.

Die Ergebnisse des Projekts, insbesondere der Vergleich von jeweils 61 von einer Tagesmutter für mindestens 2 Jahre betreuten Kindern mit einer parallelisierten Gruppe von ausschließlich in ihrer Familie betreuten Kindern, stimmen überein mit den international vorliegenden Forschungsergebnissen (ARBEITSGRUPPE TAGESMÜTTER 1980). Es konnten nicht nur keine Nachteile für die von Tagesmüttern betreuten Kinder gefunden werden, sondern umgekehrt Vorteile u. a. hinsichtlich auffälligen Verhaltens, hoher Motiviertheit und Autonomie in einer Spielsituation sowie Kreativität, Ablenkbarkeit und Konzentration. Insgesamt besonders günstig schnitten die halbtags von einer Tagesmutter betreuten Kinder ab (GUDAT 1982). Wenn diese Ergebnisse auch nicht die Unbedenklichkeit jeder Form von Tagesbetreuung beweisen, so widersprechen sie doch der Besorgnis, daß allein die tägliche Trennung von der Mutter zu Risiken für die Entwicklung der Kinder führen müsse. Die Diskussion um die frühe Tagesbetreuung könnte fruchtbarer sein, wenn dieser Sachverhalt nicht länger mit Glaubensgewißheit bestritten würde.

2. Der Einfluß von Qualitätsunterschieden in der Tagesbetreuung auf die Entwicklung von Kindern unter drei Jahren

In einem Übersichtsartikel identifiziert BELSKY (1984) in der amerikanischen Forschung über die Folgen einer frühkindlichen Tagesbetreuung eine zweite Welle, die er durch eine Konzentration auf Qualitätsmerkmale von Tagesbetreuung charakterisiert sieht. Vergleiche zwischen verschiedenen Betreuungsformen (Krippe, Tagespflege, Baby-Sitting) weisen dabei auf einige Zusammenhänge zwischen Betreuungsform und kindlicher Entwicklung hin. So hatten etwa Krippenkinder im Alter von 3 Jahren Vorteile in ihrer kognitiven Entwicklung gegenüber Tagespflegekindern (GOLDEN et al. 1978), während letztere in ihrem Sozialverhalten gegenüber Gleichaltrigen überlegen waren (CLARKE-STEWART/GRUBER 1984). Baby-Sitting stand dabei im Zusammenhang mit den ungünstigsten Befunden hinsichtlich der Entwicklung der Kinder. Die bedeutsameren Unterschiede traten jedoch in den Qualitätsvarianten innerhalb der Betreuungsformen auf.

Als relevante Qualitätskriterien zeichnen sich in den vorliegenden Resultaten Merkmale wie Gruppengröße und Betreuer-Kind-Schlüssel, Ausbildung und kindzentrierte Aktivität der Betreuer, Kontinuität der Betreuungsverhältnisse und Strukturiertheit der Aktivitäten ab (GAMBLE/ZIGLER 1986). Zusammenhänge zwischen Gruppengröße und Betreuer-Kind-Schlüssel einerseits und der Häufigkeit offener Kummerreaktionen sowie apathischen Verhaltens von Kindern unter 3 Jahren andererseits sind in der National Day Care Study (RUOPP et al. 1979) für Krippen in den USA festgestellt worden. Die Mittelwerte der Gruppengrößen für unter 18 bzw. 18 bis 24 Monate alte Kinder betrugen dabei 7.1 bzw. 11.3 Kinder pro Gruppe, der Betreuer-Kind-Schlüssel variierte zwischen 1:1.3 und 1:10.3 (Mittelwert 1:3.9) für die jüngeren und zwischen 1:2 und 1:14.4 (Mittelwert 1:5.9) für die älteren Kinder. Überraschend in dieser Studie waren signifikante Korrelationen zwischen der Dauer der Berufserfahrung der Betreuer in der Arbeit mit unter 2jährigen Kindern und abnehmender Häufigkeit von Interaktionen zwischen Betreuer und den unter 18monatigen Kindern (vgl. dazu ANDERSON et al. 1981), der Stimulation von Kognition und Sprache sowie umgekehrt eine mit der Berufserfahrung der Betreuer zunehmende Häufigkeit apathischen Verhaltens bei den Kindern.

In einer in Bermuda durchgeführten Studie fanden die Autoren (SCHWARZ et al. 1981) in den untersuchten Tagespflegestellen und Krippen, daß die Größe der Gruppen, in denen die Kinder während ihres 1. und 2. Lebensjahres betreut worden waren, assoziiert war mit schlechter Koordination, begrenzter verbaler Ausdrucksfähigkeit, geringer Aufmerksamkeitsspanne, Überaktivität und Verhaltensabweichungen bei den Kindern im Alter von 2 Jahren. HOWES und OLENICK (1986) fanden Zusammenhänge zwischen Merkmalen wie Betreuer-Kind-Schlüssel, Ausbildung der Erzieher und Stabilität der Betreuungsverhältnisse mit der Entwicklung von Kooperationsbereitschaft und Selbstbeherrschung der Kinder. Schon früher hatte HOWES (1983) in Tagespflegestellen und Krippen gefunden, daß in beiden Settings die Betreuer in kleineren Gruppen mit günstigem Betreuer-Kind-Schlüssel und weniger Arbeitsstunden in stärkerem Umfang positive pädagogische Verhaltensweisen zeigten. Ein günstiger Betreuer-Kind-Schlüssel und die Ausbildung der Betreuer erwiesen sich als die besten Prädiktoren für soziale Anregung und

positives emotionales Klima. GOLDEN et al. (1978), die über 400 Kinder in Tagespflegestellen und Krippen in New York untersucht hatten, fanden, daß 2jährige aus sozial und kognitiv anregender Tagesbetreuung im Alter von 3 Jahren signifikant besser auf Skalen sozialer Kompetenz und im Sprachverständnis abschnitten. Einige Untersuchungsergebnisse weisen dabei darauf hin, daß Jungen empfindlicher auf Qualitätsunterschiede reagieren als Mädchen (vgl. HOWES/OLENICK 1986). CUMMINGS (1980) und CUMMINGS/BEAGLE-ROSS (1984) fanden, daß die tägliche Trennung von den Eltern den Kindern bei einer länger andauernden Beziehung zur Betreuerin leichter fiel und die Dauerhaftigkeit der Beziehung zur Betreuungsperson möglicherweise negative Effekte der Gruppengröße zumindest teilweise kompensieren kann.

In einer 1987 veröffentlichten Studie berichten HOWES und STEWART über Zusammenhänge zwischen Merkmalen der Familien der Kinder (Stress, soziale Unterstützung, Rollenzufriedenheit der Mutter, Einstellungen zur Kindererziehung, Häufigkeit des Wechsels der Tagespflegestelle, Alter des Kindes bei Beginn der Tagesbetreuung), Qualitätsmerkmalen der Tagespflegestellen (mit Faktorladungen gewichteter Index u. a. aus materieller Ausstattung, täglichen Routinen, Sprachgebrauch, Lernaktivitäten, allgemeiner Qualität der Interaktionen, Gruppengröße und Betreuer-Kind-Schlüssel) und auf Zeitstichprobenbeobachtungen beruhenden Maßen für Intensität und Komplexität des Spiels des Kindes mit Peers, Erwachsenen und Gegenständen. Sowohl die familiären Merkmale als auch die Qualität der Tagesbetreuung beeinflussten das Spielniveau der Kinder. Wurde der familiäre Einfluß statistisch kontrolliert, erwies sich die Qualität der Tagesbetreuung als ausschlaggebend für die Kompetenz des Kindes im Umgang mit Erwachsenen, Peers und Gegenständen. Die Häufigkeit des Wechsels des Betreuungsarrangements stand für sich allein im Zusammenhang mit geringerer Kompetenz der Kinder. Ebenfalls von HOWES (1988) wurden die Ergebnisse einer Untersuchung von Schulkindern der 1. Klasse vorgelegt, die im Alter zwischen 2 und 44 Monaten in Tagesbetreuung von unterschiedlicher Qualität gegeben worden waren. Als Qualitätsmerkmale dienten: die berufliche Qualifikation der Betreuer, kleine Gruppen (kleiner als 25), ein günstiger Betreuer-Kind-Schlüssel (mindestens 1:8), ein planvolles und individuelles pädagogisches Programm und eine adäquate räumliche Ausstattung. Die schulische Leistungsbereitschaft und -fähigkeit der Kinder wurde nach statistischer Kontrolle von familialen Merkmalen (Schul Ausbildung der Mutter, Vollständigkeit der Familie und Berufstätigkeit der Mutter) durch die Qualität und die Stabilität der vorangegangenen Tagesbetreuung am besten vorhergesagt. Hohe Qualität der Tagesbetreuung hing mit einer geringeren Häufigkeit von Verhaltensproblemen zusammen, ein frühes Eintrittsalter in Tagesbetreuung korrelierte positiv mit dem Schulerfolg der Kinder.

Vor dem Hintergrund der hier vorgestellten Forschungsergebnisse muß als sicher gelten, daß (interkorrelierte) Merkmale von Tagesbetreuung mit Entwicklungsnachteilen für die betreuten Kinder verbunden sein können. Obwohl weitere Forschung vor allem auch bezüglich der hiesigen Verhältnisse dringend geboten ist, ergeben sich bereits aus den bislang vorliegenden Kenntnissen

Hinweise auf die Notwendigkeit und die Durchführbarkeit qualitätsverbessernder Maßnahmen in Krippen und Tagespflegestellen (vgl. Abschnitt 7).

3. Frühe Tagesbetreuung und Mutter-Kind-Bindung

Ein besonderes Gewicht in der Diskussion um die frühe Tagesbetreuung kam schon in der Kontroverse um das Tagesmütterprojekt der Besorgnis über eine mögliche Beeinträchtigung der frühen Bindungsbeziehungen zwischen Mutter und Kind durch eine außerfamiliäre Tagesbetreuung zu. Diese Besorgnis wurde in der Bundesrepublik vielleicht am deutlichsten von HASSENSTEIN (1974) artikuliert und ist seitdem von pädiatrischer Seite oft wiederholt worden (vgl. etwa die Publikationen der „Deutsche(n) Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft“). Das Thema war durch das Tagesmütterprojekt aufgegriffen worden. Seine Ergebnisse verweisen darauf, „... daß die Beziehung zwischen Mutter und Kind in viel stärkerem Maße von Variablen aus dem Bereich Erziehungsstil, Persönlichkeit und Lebenssituation der Mutter bestimmt werden, als durch die Betreuungssituation des Kindes“ (GUDAT 1982, S. 159).

In den USA wurden in den vergangenen 20 Jahren vielfältige Anstrengungen unternommen, Aufschluß über die Existenz einer Gefährdung der frühkindlichen Bindungen insbesondere auch durch nicht-modellhafte Tagesbetreuung zu gewinnen. Die große Mehrzahl der Untersuchungen stützte sich dabei auf das von BOWLBY (1969) entwickelte und von AINSWORTH und Mitarbeitern (AINSWORTH et al. 1978) erweiterte ethologische Bindungskonzept. Bindung wird darin als ein „gefühlsmäßiges Band“ interpretiert, daß zwischen dem Kind und seinen primären Bezugspersonen im Laufe der ersten Lebensmonate entsteht. Der Prozeß des Bindungsaufbaus, der im Alter von etwa 7 Monaten in einer Verhaltensorientierung des Kindes auf eine oder auf einige wenige Personen hin, die das Kind dauerhaft betreuen, einen sichtbaren Ausdruck findet, führt bis zum Alter von 12 Monaten zu einer nach ihrer Qualität beurteilbaren Bindungsbeziehung, die sich etwa bis zum 18. Lebensmonat konsolidiert (VAUGHN et al. 1985).

AINSWORTH und ihre Mitarbeiter konnten zeigen, daß die Bindung zwischen einem einjährigen Kind und seiner Mutter von unterschiedlicher Qualität sein kann, die deutlich mit Merkmalen der frühen Mutter-Kind-Interaktion zusammenhängt. Eine „sichere Bindung“ (Bindungstyp B) bilden vornehmlich Kinder aus, deren Mütter ihre Signale von Beginn an sensitiv beachten und darauf angemessen reagieren. Diese sicher gebundenen Kinder benutzen ihre Mütter vor allem in fremden Umgebungen oder bei Auftreten unerwarteter Ereignisse als eine „sichere Basis“, von der ausgehend sie ihre Umwelt explorieren, und in deren Nähe sie sich im Bedarfsfall zurückziehen. In Streßsituationen zeigen diese Kinder offenes Bindungsverhalten, d.h. sie versuchen entweder durch Weinen oder Rufen beziehungsweise durch aktive Annäherung an die Mutter physische Nähe bis hin zum Körperkontakt herzustellen. „Unsicher gebundene“ Kinder (Bindungstyp A) vermeiden in

derartigen Situationen eher eine allzu große Nähe zu ihrer Mutter, oder schwanken (Bindungstyp C) zwischen Nähesuchen und ärgerlicher Abwehr.

Die bislang vorliegenden Untersuchungsergebnisse lassen zwar den Schluß zu, daß auch Kinder in Tagesbetreuung eine Bindungsbeziehung zu ihren Müttern aufbauen (zusammenfassend: RUTTER 1981), und daß die Mütter gegenüber den Krippenbetreuerinnen Hauptbindungspersonen bleiben (FARRAN/RAMEY 1977; KAGAN et al. 1978; RAGOZIN 1980), sind jedoch uneinheitlich in Hinblick auf die Qualität dieser Bindungsbeziehungen. BLEHAR (1974) hatte bei einer Gruppe von 2 bis 4jährigen Kindern, die im Mittel seit 5 Monaten in einer Krippe betreut worden waren, im Vergleich mit einer Gruppe familienerzogener Kinder u. a. stärkere Kummerreaktionen während einer kurzen Trennung und mehr vermeidendes Verhalten gegenüber der wiederkehrenden Mutter gefunden. BLEHAR sah in ihren Ergebnissen einen Beleg dafür, daß die Tagesbetreuung von Kindern zu einer Beeinträchtigung zumindest der Qualität der Mutter-Kind-Bindung führen könne. Eine Reihe von Versuchen, BLEHARS Ergebnisse zu replizieren, schlugen jedoch fehl (u. a. DOYLE 1975; MOSKOWITZ et al. 1977; ROOPNARINE/LAMB 1978; PORTNOY/SIMMONS 1978).

CLARKE-STEWART/FEIN (1983) werteten insgesamt 28 Studien aus, die sich mit einem Vergleich von Kindern in Tagesbetreuung und ausschließlich familien-erzogenen Kindern in Hinblick auf ihre Bindungsentwicklung befaßten. Auch diese zusammenfassende Auswertung präsentiert kein einheitliches Bild, wengleich in der weit überwiegenden Anzahl der Studien kein Unterschied zwischen beiden Gruppen gefunden wurde. Außer in der bereits erwähnten Untersuchung von BLEHAR zeigten in 3 weiteren Studien Kinder in Tagesbetreuung in stärkerem Umfang Bindungsunsicherheiten gegenüber ihren Müttern als ausschließlich in ihren Familien erzogene Kinder (HOCK 1976; VAUGHN et al. 1980; SCHWARTZ 1983). In allen drei Fällen waren die Kinder vor Vollendung ihres 1. Lebensjahres in Tagesbetreuung gegeben worden, wobei in der SCHWARTZ-Studie nur die halbtätig und länger betreuten Kinder Irritationen in ihrem Bindungsverhalten zeigten und VAUGHN et al. einerseits nur einen erhöhten Anteil von Bindungsbeziehungen des Typs A, nicht jedoch der unsicheren Bindungen insgesamt beobachteten, andererseits die Tagesbetreuung der von ihnen untersuchten Kinder als instabil und von häufigem Wechsel gekennzeichnet beschreiben.

In neueren Studien ist diese Fragestellung weiter verfolgt worden. BARGLOW et al. (1987) verglichen 2 Gruppen von Kindern aus vollständigen Mittelschichtfamilien, die sich darin unterschieden, daß in der einen Gruppe die Mütter spätestens 4 Monate vor Ablauf des ersten Lebensjahres der Kinder eine Erwerbstätigkeit aufgenommen hatten, während die Mütter der anderen Gruppe zu Hause geblieben waren. In der Gruppe der berufstätigen Mütter wurden alle Kinder in der Wohnung der Familie für mehr als 20 Stunden von einer nicht der Familie angehörenden Person betreut. Die Autoren fanden sowohl einen höheren Anteil von unsicher-vermeidend gebundenen Kinder (A-Bindung) als auch von insgesamt unsicher gebundenen Kindern (A- oder C-Bindung) in der Gruppe mit berufstätigen Müttern. Allerdings konnte dieses Ergebnis nur für erstgeborene Kinder vollzeitig berufstätiger Mütter statistisch

gesichert werden. Unabhängig davon konnte aber der Befund von SCHWARTZ (1983) repliziert werden, daß Kinder, deren Tagesbetreuung im ersten Lebensjahr begonnen hatte und 20 Wochenstunden und mehr dauerte, in der „Strange-Situation“ erhöhtes Vermeidungsverhalten gegenüber ihren Müttern zeigten.

In einer weiteren Studie kamen BELSKY und ROVINE (1988) zu ähnlichen Ergebnissen. Auch sie untersuchten 2 Gruppen von Kindern aus vollständigen Familien, wobei die Mütter der einen Gruppe vor dem 9. Lebensmonat ihrer Kinder eine Berufstätigkeit aufnahmen, während die Mütter der anderen Gruppe zu Hause blieben. BELSKY und ROVINE differenzierten die Gruppe der berufstätigen Mütter nach der Dauer der wöchentlichen Tagesbetreuung der Kinder (unter 20/ 20 und mehr Stunden), die in mehr als der Hälfte der Fälle außerhalb der Familienwohnung stattfand. Die Ergebnisse zeigen, daß die Kinder, deren Tagesbetreuung wöchentlich 20 Stunden und mehr andauerte, in höherem Maße unsichere Bindungen an ihre Mütter entwickelten und in Übereinstimmung mit den Befunden von SCHWARTZ und BARGLOW et al. mehr vermeidendes Verhalten gegenüber ihren Müttern zeigten. Darüberhinaus erhöhte sich in dieser Gruppe für die Jungen das Risiko einer unsicheren Bindung zu ihren Vätern bzw. zu beiden Eltern.

Allerdings zeigen auch diese jüngsten Untersuchungen, daß über diese Zusammenhänge hinaus moderierende Einflüsse wirksam sind. So berichten BELSKY und ROVINE (1988), daß die Mütter der unsicher gebundenen Kinder ihre Ehen häufiger als weniger positiv beurteilten, als die Mütter mit sicher gebundenen Kindern und ihre Kinder im Alter von 3 Monaten häufiger als „schwierig“ beschrieben. BENN (1986) fand in ihrer Untersuchung der 18monatigen Söhne voll berufstätiger Mütter, daß u. a. die Haltung der Mütter gegenüber ihrer Berufstätigkeit und die Qualität ihrer Beziehung zur Betreuerin ihres Kindes einen starken Einfluß auf die Sicherheit ihrer Bindungsbeziehungen zu ihren Söhnen hatten. Darüberhinaus tendierten vor allem die Söhne derjenigen Mütter zu unsicheren Bindungen, die ihre Berufstätigkeit im 2. Lebenshalbjahr des Kindes wieder aufgenommen hatten.

Zusammengenommen muß festgehalten werden, daß eine mehr als halbtägige Tagesbetreuung von Kindern im 1. Lebensjahr Risiken hinsichtlich der Sicherheit ihrer Bindungsbeziehungen zu den Eltern bergen kann, insbesondere dann, wenn die Tagesbetreuung im 2. Lebenshalbjahr beginnt, wobei Jungen stärker betroffen sind als Mädchen. Allerdings wurde die Qualität der Tagesbetreuung weder bei BARGLOW et al. (1987) noch bei BELSKY und ROVINE (1988) kontrolliert. Beide Autorengruppen weisen selbst darauf hin, daß damit ein möglicherweise relevanter Faktor unberücksichtigt geblieben ist, ein Vorbehalt, dessen Berechtigung durch die Ergebnisse einer Berliner Untersuchung gestützt wird (vgl. Abschnitt 6).

4. Erkrankungs- und Entwicklungsrisiken als notwendige Folge von früher Tagesbetreuung?

Der zweite wichtige Einwand, der von ärztlicher Seite gegen eine frühe Tagesbetreuung vorgebracht wird, bezieht sich auf den unausgereiften Status des Immunsystems im ersten Lebensjahr der Kinder. Das erhöhte Infektionsrisiko, das durch den Kontakt mit anderen Kindern vor allem in Krippen regelmäßig gegeben sei, würde zu für die kindliche Entwicklung nachteiligen erhöhten Erkrankungsraten führen (HARTUNG 1984). Das Argument kann sich auf seit längerer Zeit vorliegende Hinweise stützen, daß Kinder mit Erkrankung und Entwicklungsverzögerungen auf den Eintritt in eine Krippe reagieren können. Bereits MATEJCIK und LANGMEIER (1968) berichteten über eine Reihe von Untersuchungen, in denen Anpassungsschwierigkeiten bei Kindern nach Aufnahme in Krippen sowie erhöhte Erkrankungshäufigkeiten gefunden worden waren. Akute Adaptationsprobleme zeigten sich dabei vornehmlich in mangelndem Appetit, Schlafstörungen und Gewichtsabnahme. Besonders schwer betroffen waren Kinder, deren Alter bei Krippeneintritt zwischen 7 Monaten und 2 Jahren lag. Innerhalb dieser Altersgruppe erkrankten am häufigsten die Kinder, die zwischen dem 9. und 18. Lebensmonat aufgenommen worden waren.

Die Autoren erklären diesen Umstand unter Hinweis auf die Arbeit von SCHAFER und EMERSON (1964) mit dem Entstehen einer spezifischen Beziehung zur Mutter im Laufe des 8. Lebensmonats. Die von MATEJCIK und LANGMEIER zitierten Ergebnisse wurden durch eine Reihe teilweise groß angelegter Untersuchungen im wesentlichen bestätigt. Insbesondere aus der DDR, die für über 60 % der Altersgruppe unter 3 Jahren ein Angebot an Krippenplätzen bereithält (SCHMIDT-KOLMER 1986), liegen longitudinale Studien mit großen Fallzahlen vor. Eine Anfang der 70er Jahre mit 6.245 Kindern durchgeführte Studie belegt, daß „Die Eingewöhnung der Kinder nach Aufnahme in die Krippe (...) zu einer Verlangsamung der neuropsychischen Entwicklung (führt), die im Mittel über sechs Monate nachweisbar ist. Sie wird danach häufig durch eine gewisse Entwicklungsbeschleunigung kompensiert“ (GROSCH/SCHMIDT-KOLMER 1979, S. 91). Als besonders schwierig wird von den Autorinnen die Aufnahme in Krippen für Kinder im Alter zwischen 10 und 18 Monaten bezeichnet. Bei ihnen war eine Entwicklungsbeschleunigung erst nach mehr als einem Jahr zu beobachten.

Als besonders empfindlicher Indikator für eine „angespannte Adaptation“ erwies sich in der DDR-Studie das Körpergewicht der Kinder. Gewichtsverluste traten vor allem in der Altersgruppe zwischen 7 und 24 Monaten auf und hier wieder am stärksten betroffen waren die Kinder, die im Alter zwischen 7 und 18 Monaten in die Krippe aufgenommen wurden (TONKOWA-JAMPOLSKAJA et al. 1979).

Auch das Tagesmütterprojekt fand Zusammenhänge zwischen dem Eintrittsalter in Tagesbetreuung und häufigerem Auftreten von Eingewöhnungsproblemen (Weinen, Eß- und Schlafstörungen) sowie bei einer Nachuntersuchung mindestens 2jähriger Betreuung durch eine Tagesmutter ein leicht

erhöhtes Auftreten von Verhaltensauffälligkeiten, die unter der Dimension „Unruhe/Aggressivität“ zusammengefaßt wurden (u. a. übertriebene oder unberechenbare Aggressivität, motorische Unruhe, mangelnde Konzentrationsfähigkeit, Desinteresse im Spiel und geringere Phantasie) (GUDAT 1982). Sowohl die unmittelbaren als auch die längerfristigen Effekte wurden bei Kindern beobachtet, die in ihrem 2. Lebensjahr in Tagesbetreuung gegeben worden waren. Die längerfristigen Befunde blieben auch bei Berücksichtigung anderer Einflußgrößen (Erziehungsstil, Rollensicherheit und Belastung der Mutter) stabil.

Neben Qualitätsmängeln scheint also ein Aufnahmealter zwischen 7 und 24 Monaten Risiken zu enthalten, wobei zumindest die 2. Hälfte des ersten Lebensjahres kritisch für die Qualität der Mutter-Kind-Bindung sein könnte. Eine im Rahmen der Vorbereitung eines Forschungsantrags 1987 in Berlin von uns durchgeführte Erhebung zum Eintrittsalter in Krippen ergab, daß 58 % der im Zeitraum zwischen dem 1.1.87 und 15.9.87 aufgenommenen Kinder zwischen 7 und 24 Monaten alt waren. Bevor hier der Versuch unternommen werden soll, anhand empirischer Daten aufzuzeigen, daß die in den Abschnitten 3 und 4 beschriebenen ungünstigen Entwicklungen im Anschluß an den Beginn einer frühen Tagesbetreuung mit Qualitätsmängeln zusammenhängen können, seien einige Anmerkungen zur Betreuung von Kleinkindern in ihren Familien vorangestellt.

5. Ist die ungeteilte mütterliche Betreuung von Kindern unter 3 Jahren eine hinreichende Bedingung für eine ungefährdete Entwicklung?

Es ist eine unter den Kritikern einer frühen Tagesbetreuung weit verbreitete Überzeugung, daß in der (ungeteilten) Obhut der Familie, und dort wiederum in der der Mütter, Kinder in den ersten 2 (HASSENSTEIN 1974) oder 3 (PECHSTEIN 1989) Jahren am besten aufgehoben seien. Natürlich wissen auch Kinderärzte, daß Risiken für die Entwicklung von Kindern keineswegs nur außerhalb der Familie zu finden sind. Dabei soll der bislang vermutlich unterschätzte Bereich von Kindesmißbrauch und -mißhandlung hier nicht erörtert werden, da dieser Sachverhalt über das engere Thema dieses Aufsatzes hinausweist. Es scheint jedoch zunehmend denkbar, daß die in den jüngsten Publikationen von MILLER (u. a. 1988) enthaltenen Hinweise einer gräßlichen Wahrheit näher sein könnten, als man dies bislang zu akzeptieren bereit war. Der von GARBARINO (1976) und GARBARINO und SHERMAN (1980) berichtete Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein öffentlicher oder nachbarschaftlicher Unterstützung in der Kinderbetreuung und niedriger Häufigkeit von Kindesmißbrauch und -vernachlässigung sollte in diesem Lichte von Interesse sein.

Aber auch außerhalb dieses dunklen Bereichs gibt es Anlaß, mit Skepsis auf eine Zwangverpflichtung von Frauen in die Mutter-Kind-Einheit zu blicken. Es liegen die Ergebnisse einer Reihe von Forschungsarbeiten vor, die u. a. einen Zusammenhang zwischen Rollenzufriedenheit, Unterstützung aus dem sozialen Umfeld und der Befindlichkeit der Mutter mit Verhalten und Entwicklung

ihrer Kinder belegen. Schon LEHR (1974) hat darauf hingewiesen, daß Rollenzufriedenheit der Mutter in einem bedeutsamen Zusammenhang mit ihrem Erziehungsverhalten und der Entwicklung der Kinder steht. Rollenzufriedenheit der Mütter war im Tagesmütterprojekt unabhängig davon, ob die Mütter berufstätig waren oder nicht, als der aussagekräftigste Prädiktor für Verhaltensauffälligkeiten der Kinder auf der Dimension Unruhe/Aggressivität und Konflikthaftigkeit der Mutter-Kind-Beziehung gefunden worden (GUDAT 1982). Eine Beziehung zwischen Unzufriedenheit der Mütter mit ihrer Rolle, sei es als Hausfrau oder als Berufstätige, und einer Tendenz zu unsicheren Bindungen der Kinder entdeckte HOCK (1980). LERNER und GALAMBOS (1985) fanden, daß Rollenzufriedenheit der Mütter 3jähriger Kinder mit stärkerer Zurückweisung der Kinder und, darüber vermittelt, mit einem höheren Grad von „Schwierigkeit“ der Kinder im Alter von 4 Jahren verbunden war. Depressionen bei Müttern erhöhten das Risiko unsicherer Bindungen ihrer Kinder in einer Untersuchung von RADKE-YARROW et. al. (1985). CROCKENBERG (1981) und CROCKENBERG und MCCLUSKEY (1986) konnten zeigen, daß von Geburt an leicht irritierbare Kinder häufiger unsichere Bindungen zu ihren Müttern entwickelten, wenn diese nicht angemessen aus ihrem sozialen Umfeld unterstützt wurden. Dieser Befund fügt sich ein in eine Reihe von Untersuchungsergebnissen, die generell einen Zusammenhang zwischen positivem elterlichen Verhalten und Unterstützung durch den (Ehe)-Partner oder durch das weitere soziale Umfeld belegen (vgl. COTTERELL 1986; CRITTENDEN 1985; CRNIC et al. 1984; GOLDBERG/EASTERBROOKS 1984, WEINRAUB/WOLF 1983).

Schon diese (keineswegs vollständige) Auswahl von Arbeitsergebnissen legt die Auffassung nahe, daß Sozialisation, insbesondere eben auch Frühsozialisation, keine Einzelleistung eines „mütterlichen Wesens“ sein kann, sondern eine Kulturleistung ist, die durch ein soziales Netzwerk mitgetragen werden muß. Dies hat nichts mit dem engen Nothilfekonzept des JWG zu tun, sondern verweist auf strukturelle Veränderungen in der Familie und ihrem Umfeld (vgl. u. a. RERRICH 1988; BECK 1986). In den USA findet diese Einsicht im Kontext des „Family Support Movement“ z. Zt. erhebliche Beachtung. Das „American Journal of Orthopsychiatry“ widmete diesem Thema eine „special section“ im Heft 1/1989. In der Bundesrepublik sind neuere Initiativen wie die vom Deutschen Jugendinstitut geförderten Mütterzentren oder gemeinwesenorientierte soziale Betreuungs- und Begegnungsstätten (vgl. BLÜML/SCHNEIDER 1988) wohl am ehesten mit dieser Entwicklung vergleichbar.

Es lohnt sich dabei, der Frage nachzugehen, inwieweit Kindertagesstätten, insbesondere auch Krippen, eine solche Funktion nicht bereits erfüllen. In einer Berliner Untersuchung wurde kürzlich gefunden, daß 4 von 37 Kindern nach 7 Monaten Krippenbetreuung in ihrem Bindungsmuster von sicher nach unsicher gewechselt waren (alle 4 übrigens mit zu kurzen oder fehlenden Eingewöhnungszeiten), 8 jedoch von unsicher nach sicher (ROTTMANN/ZIEGENHAIN 1988). Das Ergebnis stimmt überein mit Resultaten amerikanischer Untersuchungen (vgl. die Übersicht bei LAMB et al. 1985, S. 123 ff.) und stützt die Vermutung, daß die Übernahme von Mitverantwortung für die Betreuung von Kleinkindern durch Krippen eine Unterstützung darstellen kann, durch die

das Entstehen von (oder der Wandel zu) sicheren Mutter-Kind-Bindungen eher gefördert als behindert wird. Ergebnisse dieser Art verweisen darauf, daß Krippen Bestandteil eines unterstützenden sozialen Netzwerkes sein und dazu beitragen können, eine gelingende Sozialisation der Kinder eher wirksam abzusichern als sie zu gefährden. Krippe/Tagespflegestelle und Familie könnte eine unter den gegebenen Bedingungen sehr wünschenswerte Lösung darstellen (vgl. hierzu auch EDWARDS et al. 1987). Allerdings bleibt die Frage zu beantworten, welche Möglichkeiten erkennbar sind, die beobachteten Risiken einer früheren Tagesbetreuung zu verringern.

6. Risikoverminderung beim Eintritt in frühe Tagesbetreuung durch Gestaltung der Übergangssituation

Die Resultate eines 1984/85 an der Freien Universität Berlin durchgeführten Forschungsprojekts enthalten erste empirische Belege, daß sowohl Irritationen der frühkindlichen Bindungsbeziehungen als auch die allgemeine Entwicklung der Kinder und die Dauer von Erkrankungen im ersten Halbjahr nach Krippeneintritt mit der Gestaltung der Eingewöhnungssituation zusammenhängen können. Die Übergangsphase beim Eintritt des Kindes in eine Krippe oder Tagespflegestelle ist dabei bislang im Rahmen der Forschung zur Qualität von Tagesbetreuung vergleichsweise unbeachtet geblieben, obwohl auch von sozialwissenschaftlichen Autoren auf ihre mögliche Bedeutung hingewiesen wurde (BLEHAR 1977; HOCK 1984; für ältere Kinder vgl. HAEFELE/WOLFFILSINGER 1986).

Die Studie fand in der Begleitung der Kinder während der ersten Tage ihres Krippenbesuchs durch einen Elternteil und dem Muster der Mutter-Kind-Bindung vor Krippeneintritt des Kindes Faktoren, die im Zusammenhang mit der Erkrankungsdauer der Kinder während der ersten 7 Monate des Krippenbesuchs, mit der Bindungssicherheit zur Mutter und ihrem allgemeinen Entwicklungsstand nach dieser Zeit sowie zum Copingverhalten der Kinder nach 7 Tagen unbegleiteten Aufenthalts in der Krippe standen (LAEWEN 1989). Dabei hatten weder die Dauer der durch einen Elternteil begleiteten Eingewöhnungszeit noch die Qualität der Mutter-Kind-Bindung für sich genommen eindeutige Effekte. Erst die Interaktion beider Merkmale zeigte signifikante und hochsignifikante Zusammenhänge mit der kindlichen Entwicklung in den ersten Monaten nach Krippeneintritt der zu diesem Zeitpunkt zwischen 9 und 14 Monate alten Kinder. Kinder mit einer sicheren Bindung an ihre Mütter (Bindungstyp B), die länger als 6 Tage begleitet worden waren und unsicher gebundene Kinder (Bindungstyp A und C), die bis zu 6 Tagen begleitet worden waren, hatten bis zu 3 mal weniger Fehltag wegen Erkrankung in den ersten 7 Monaten ihres Krippenbesuchs, zeigten einen höheren allgemeinen Entwicklungsstand (Bayleytest) und geringere Irritationen in ihrem Bindungsverhalten (Vermeidung der Mutter in der „Strange-Situation“) nach dieser Zeit sowie häufiger ein positives, die vorhandenen Ressourcen nutzendes Copingverhalten (vgl. HOCK/BROOKHART CLINGER 1981) und weniger ängstliches Verhalten nach 1 Woche unbegleiteten Aufenthalts in der Krippe.

Gerade anders herum lagen die Dinge bei den sicher gebundenen Kindern, die höchstens 6 Tage begleitet worden waren und den unsicher gebundenen Kindern, deren Begleitung durch einen Elternteil länger als 6 Tage andauerte. Alle Kinder profitierten jedoch von einer Begleitung durch einen Elternteil während der ersten 3 Tage des

Krippenbesuchs hinsichtlich der Zahl ihrer Fehltagge wegen Erkrankung, sofern in dieser Zeit keine Trennungsversuche unternommen worden waren.

Diese Ergebnisse legen die Auffassung nahe, daß die frühe Bindungsbeziehung zur Mutter keineswegs nur gefährdetes Reservat frühkindlicher Intimität und Schutzbedürftigkeit ist, sondern selbst ein mächtiger Faktor im Rahmen kindlichen Adaptationsverhaltens. Die anwesende Mutter wird, wie andere Bindungspersonen auch, vom Kind als „sichere Basis“ für seine Anpassungsleistungen „benutzt“, auch zum Aufbau neuer, zumindest bindungsähnlicher Beziehungen zu zunächst fremden Personen wie der Krippenbetreuerin (vgl. auch FLEENER 1973). Die von FARBER und EGELAND (1982) aufgrund ihrer Analyseergebnisse aus dem Minnesotasample geäußerte Vermutung, daß die Zusammenhänge zwischen Bindungsentwicklung und früher Tagesbetreuung eher interaktiv als linear seien, wird durch die Berliner Studie gestützt (vgl. auch VAUGHN et al. 1985). Wir gehen deshalb davon aus, daß auch Kinder im kritischen Aufnahmealter ganz offensichtlich in der Lage sind, sich an die neue Umgebung anzupassen, daß sie aber überfordert sind und in Folge davon ungünstige Entwicklungen auftreten können, wenn sie dies ohne Unterstützung durch einen Elternteil bewältigen müssen.

Die Daten des Berliner Projekts begründen die Erwartung, daß sich die Risiken erhöhter Erkrankungsraten, von Entwicklungsverlangsamungen und Bindungsirritationen nach Krippeneintritt durch die Einführung von individuell gestalteten und durch Eltern begleitete Eingewöhnungszeiten zumindest verringern lassen. Auch in der DDR scheint man zu einer ähnlichen Auffassung gelangt zu sein. Dort ist seit einiger Zeit eine durch Eltern begleitete Eingewöhnung in Krippen obligatorisch. In Norditalien wird ebenfalls ein Eingewöhnungsmodell in Krippen mit Erfolg praktiziert (MANTOVANI 1984). Weitere Forschung muß Aufschluß über die Reichweite dieser Maßnahmen schaffen.

7. Wege zur (notwendigen) Qualifizierung der frühen Tagesbetreuung

Als BELSKY und STEINBERG (1978) ihre zusammenfassende Bewertung zu den Folgen einer frühkindlichen Tagesbetreuung vorstellten, konnten sie sich auf Resultate stützen, die in gut qualifizierter Tagesbetreuung erzielt worden waren. 1981 warnte RUTTER davor, diese Ergebnisse leichtfertig auf jede Form von Tagesbetreuung zu übertragen, wenngleich auch er feststellen konnte, daß die katastrophalen Folgen schlechter Heimunterbringung im Zusammenhang mit Tagesbetreuung nirgendwo beobachtet worden sind. Die Forschung der letzten Jahre, die sich nicht mehr auf modellhafte Betreuungsverhältnisse beschränkte, unterstreicht die Berechtigung der Mahnung RUTTERS.

Gruppengröße und Betreuer-Kinder-Schlüssel sind kritische Faktoren einer frühen Tagesbetreuung, wobei hier differentielle Untersuchungen fehlen, die es erlauben würden, die in der Bundesrepublik existierenden Verhältnisse zu beurteilen. Die in Berlin als der Region mit dem größten Kontingent an Krippenbetreuungsplätzen in der BRD verbindlichen Schlüsselzahlen von

1.43:8 für die unter 18monatigen Kinder und 1.43:10 für die bis zu 3jährigen (auf ganztägige Öffnungszeiten berechnet) dürften jedoch eher zur Sorge Anlaß geben. Sie sollten auf keinen Fall ohne eine wissenschaftliche Überprüfung einfach fortgeschrieben werden.

In die *Aus- und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte* müssen in stärkerem Umfang als dies bislang geschieht die in den letzten 20 Jahren erheblich erweiterten Kenntnisse über frühkindliche Entwicklungs- und Lernprozesse und ihr Bezug zum Erwachsenenverhalten integriert werden. Im Fortbildungsbereich sind hier durch die Arbeit von BELLER und seiner Gruppe wichtige Erfahrungen gemacht (BELLER et al. 1983; BELLER et al. 1987) und von anderen ergänzt und weiterentwickelt worden. BELLER et al. konnten auch für Regeleinrichtungen zeigen, daß durch eine Kombination von Gruppenfortbildung und In-Service-Training das pädagogische Verhalten von Krippenbetreuerinnen und die Entwicklung der Kinder günstig beeinflußt werden kann. Dies gilt auch für den Bereich der Tagespflege (LAEWEN et al. 1988), wo elementare Kenntnisse über die frühen Bindungs- und Lernprozesse der Kinder in Einführungs- und Fortbildungsveranstaltungen vermittelt werden können und sollten. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß die Tätigkeit von Tagesmüttern keine einfache Fortsetzung des mütterlichen Betreuungsverhaltens gegenüber dem eigenen Kind ist (vgl. ANDRES 1989) und durch Anleitung stabilisiert und qualifiziert werden kann und muß.

Der *Gestaltung der Eingewöhnungssituation* muß mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden (LAEWEN 1989), praxisfähige Konzepte sind ausgearbeitet und werden derzeit in Berlin erprobt (LAEWEN et al. 1989).

Die *Kontinuität der Beziehung zwischen Betreuerin und Kind* kann durch Altersmischung oder Mitgehen der Betreuerin mit der Gruppe verbessert werden. Sie beeinflußt nicht nur die Akzeptanz der Tagesbetreuung durch das Kind, sondern kann möglicherweise auch die negativen Effekte der Gruppengröße zumindest teilweise kompensieren (CUMMINGS/BEAGLES-ROSS 1984).

Was fehlt sind weitere, dem komplexen Gegenstand (vgl. ULICH 1988) angemessene Forschung und, noch dringlicher fast, Strukturen, die hierzulande eine anwenderorientierte Aufbereitung und den Transfer bereits vorhandenen und zukünftigen Wissens von der Forschungsebene in die Praxis dauerhaft und in der notwendigen Qualität tragen könnten.

Literatur

- AINSWORTH, M. D. S./BLEHAR, M. C./WATERS, E./WALL, S.: Patterns of Attachment: A Psychological Study of the Strange Situation. Hillsdale, NJ: Erlbaum 1978.
- ANDERSON, C. W./NAGLE, R. J./ROBERTS, W. A./SMITH, J. W.: Attachment to Substitute Caregivers as a Function of Center Quality and Caregiver Involvement. In: Child Development 52 (1981), S. 53–61.
- ANDRES, B.: Tagesmütter – Frauen zwischen privater und öffentlicher Mütterlichkeit. In: KLEWITZ, M./SCHILDMANN, U./WOBBE, T. (Hrsg.): Frauenberufe – Hausarbeitsnah? Zur Erziehungs-, Bildungs- und Versorgungsarbeit von Frauen. Pfaffenweiler 1989. (Im Druck.)

- ARBEITSGRUPPE TAGESMÜTTER: Das Modellprojekt „Tagesmütter“. Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung. (Schriftenreihe des BMJFG, Bd. 85.) Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1980.
- BARGLOW, P./VAUGHN, B.E./MOLITOR, N.: Effects of Maternal Absence Due to Employment on the Quality of Infant-mother Attachment in a Low-risk Sample. In: *Child Development* 58 (1987), S. 945–954.
- BECK, U.: Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a. M. 1986.
- BELLER, E. K.: Untersuchungen zur familialen und familienergänzenden Erziehung von Kleinstkindern. In: LENZEN, D.: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Bd. 6. Stuttgart 1984.
- BELLER, E. K./DARLINGTON, R. B./DEUTSCH, C. P. et al.: As the Twig is Bent... Consortium for Longitudinal Studies. Hillsdale, N 3: Lawrence Erlbaum Ass. Inc. 1983.
- BELLER, E. K./STAHNKE, M./LAEWEN, H.-J.: Das Berliner Krippenprojekt: ein empirischer Bericht. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 29 (1983), S. 407–416.
- BELLER, E. K./KUCKARTZ, U./POHL, A./STAHNKE, M.: Ein Modell der Kleinstkindpädagogik, seine Umsetzung in Krippen und seine empirische Evaluation. (Abschlußbericht für die Stiftung Volkswagen-Werk.) Berlin 1987.
- BELSKY, J.: Two Waves of Day Care Research: Developmental Effects and Conditions of Quality. In: AINSLIE, R. C. (Ed.): *The Child and the Day Care Setting*. New York: Praeger Publishers 1984.
- BELSKY, J./STEINBERG, L. D.: The Effects of Day Care: A Critical Review. In: *Child Development* 49 (1978), S. 929–949.
- BELSKY, J./ROVINE, M. J.: Nonmaternal Care in the First Year of Life and the Security of Infant-parent Attachment. In: *Child Development* 59 (1988), S. 157–167.
- BENN, R. K.: Factors Promoting Secure Attachment Relationships between Employed Mothers and their Sons. In: *Child Development* 57 (1986), S. 1224–1231.
- BERRUETA-CLEMENT, J. R./SCHWEINHART, L. J./BARNETT, W. S./EPSTEIN, A. S./WEIKART, D. P.: *Changed Lives: The Effects of the Perry Preschool Program on Youths through Age 19*. (Monographs of the High/Scope Educational Research Foundation No. 8.) Ypsilanti, MI: High Scope 1984.
- BLEHAR, M.: Anxious Attachment and Defensive Reactions Associated with Day Care. In: *Child Development* 45 (1974), S. 683–692.
- BLEHAR, M.: Mother-child Interaction in Day-care and Homereared Children. In: WEBB, R. A. (Ed.): *Social Development in Childhood: Day-Care Programs and Research*. Baltimore: John Hopkins University Press 1977.
- BLÜML, H./SCHNEIDER, K.: Kleinkindererziehung – allein Sache der Familie? In: DEUTSCHES JUGENDINSTITUT (Hrsg.): *Wie geht's der Familie?* München 1988.
- BOWLBY, J.: *Maternal Care and Mental Health*. (World Health Organization Monograph Series Nr. 2.) Geneva: World Health Organization 1951. (Deutsch: Mütterliche Zuwendung und geistige Gesundheit. München 1973.)
- BURCHINAL, M./MARVIN, L./RAMEY, C.: Type of Day-Care and Preschool Intellectual Development in Disadvantaged Children. In: *Child Development* 60 (1989), S. 128–137.
- CALDWELL, B. M./WRIGHT, C. M./HONIG, A. S./TANNENBAUM, J.: Infant Day Care and Attachment. In: *American Journal of Orthopsychiatry* 40 (1970), S. 397–412.
- CASLER, L.: Maternal Deprivation: A Critical Review of the Literature. (Monographs of the Society for Research in Child Development. Vol. 26.) 1961.
- CLARKE-STEWART, K. A./FEIN, G. G.: Early Childhood Programs. In: HAITH, M. M./CAMPOS, J. J. (Eds.), MUSSEN, P. H. (Series Ed.): *Handbook of Child Psychology*. Vol. 2. *Infancy and Developmental Psychology*. New York: Wiley, S. 917–999.

- CLARKE-STEWART, K. A./GRUBER, C. P.: Day Care Forms and Features. In: AINSLIE, R. C. (Ed.): *The Child and the Day Care Setting*. New York: Praeger Publishers 1984.
- COTTERELL, J. L.: Work and Community-Influences on the Quality of Child Rearing. In: *Child Development* 57 (1986), S. 362–374.
- CRITTENDEN, P. M.: Social Networks, Quality of Child Rearing, and Child Development. In: *Child Development* 56 (1985), S. 1299–1313.
- CRNIC, K. A./GREENBERG, M. T./ROBINSON, N. M./RAGOZIN, A. S.: Maternal Stress and Social Support: Effects on the Mother-infant Relationship from Birth of Eighteen Months. In: *American Journal of Orthopsychiatry* 54 (1984), S. 224–235.
- CROCKENBERG, S. B.: Infant Irritability, Mother Responsiveness, and Social Support Influences on the Security of Infant-mother Attachment. In: *Child Development* 52 (1981), S. 857–865.
- CROCKENBERG, S./MCCLUSKEY, K.: Change in Maternal Behavior During the Baby's First Year of Life. In: *Child Development* 57 (1986), S. 746–753.
- CUMMINGS, E. M.: Caregiver Stability and Day Care. In: *Developmental Psychology* 16 (1980), S. 31–37.
- CUMMINGS, E. M./BEAGLES-ROSS, J.: Toward a Model of Infant Day Care: Studies of Factors Influencing Responding to Separation in Day Care. In: AINSLIE, R. C. (Ed.): *The Child and the Day Care Setting*. New York: Praeger Publishers 1984.
- DER SENATOR FÜR JUGEND UND FAMILIE VON BERLIN: Statistischer Dienst, 1. Halbjahr. Berlin 1988.
- DER STÄDTETAG 6 (1986), S. 433.
- DEUTSCHES JUGENDINSTITUT: *Tageseinrichtungen für Kinder – Kinder unter 3 im Zahlenspiegel*. München 1988.
- DOYLE, A.: Infant Development in Day Care. In: *Developmental Psychology* 4 (1975), S. 655–656.
- EDWARDS, C./LOGUE, M./LOEHR, S./ROTH, S.: The Effects of Day Care Partizipation on Parent-infant Interaction at Home. In: *American Journal of Orthopsychiatry* 57 (1987), S. 116–119.
- FARBER, E. A./EGELAND, B.: Developmental Consequences of Out-of-home Care for Infants in a Low-income Population. In: ZIGLER, E. F./GORDON, E. W. (Eds.): *Day care. Scientific and Social Policy Issues*. Boston, Mass.: Auburn House Publishing Company 1982.
- FARRAN, D. C./RAMEY, C. T.: Infant Day Care and Attachment Behaviors toward Mothers and Teachers. In: *Child Development* 48 (1977), S. 1112–1116.
- FLEENER, D. E.: Experimental Production of Infant-maternal Attachment Behavior. (Paper presented at the annual meeting of the American Psychological Association.) Montreal 1973. Zitiert nach AINSWORTH, M. D. S./BLEHAR, M. C./WATERS, E./WALL, S. N.: *Patterns of Attachment: A Psychological Study of the Strange Situation*. Hillsdale, NJ: Erlbaum 1978, S. 273.
- FTHENAKIS, W. E./KASTEN, H. (Hrsg.): *Neuere Studien zur kognitiven und sozialen Entwicklung des Kindes*. Donauwörth 1977.
- GAMBLE, T. J./ZIGLER, E.: Effects of Infant Day Care: Another Look at the Evidence. In: *American Journal of Orthopsychiatry* 56 (1986), S. 26–42.
- GARBARINO, J.: Preliminary Study of Some Ecological Correlates of Child Abuse: The Impact of Socioeconomic Stress on Mothers. In: *Child Development* 47 (1976), S. 178–185.
- GARBARINO, J./SHERMAN, D.: High-risk Neighborhoods and High-risk Families: The Human Ecology of Child Maltreatment. In: *Child Development* 51 (1980), S. 188–198.

- GOLDBERG, W.A./EASTERBROOK, M.A.: Role of Marital Quality in Toddler Development. In: *Developmental Psychology* 20 (1984), S. 504–514.
- GOLDEN, M./ROSENBLUTH, L./GROSSI, M./POLICARE, H./FREEMAN, H./BROWNEE, R.: The New York City Infant Day Care Study. New York, NY: Medical and Health Research Association of New York City 1978.
- GROSCH, CH./SCHMIDT-KOLMER, E.: Untersuchungen in der DDR. In: SCHMIDT-KOLMER, E. (Hrsg.): *Die soziale Adaptation der Kinder bei der Aufnahme in Einrichtungen der Vorschulerziehung*. Berlin 1979.
- GUDAT, U.: Kinder bei der Tagesmutter: Frühkindliche Fremdbetreuung und sozial-emotionale Entwicklung. (DJI Forschungsbericht.) München 1982.
- HAEFELE, B./WOLF-FILSINGER, M.: Der Kindergarten-Eintritt und seine Folgen – eine Pilotstudie. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 33 (1986), S. 99–107.
- HARTUNG, K.: Kinderkrippen in der Diskussion. In: *Sozialpädiatrie in Praxis und Klinik* 1 (1984), S. 45–48.
- HASSENSTEIN, B.: Das Kleinkind und die eigene Mutter. In: *Unsere Jugend* 26 (1974), S. 250–259.
- HOCK, E.: Alternative Approaches to Child Rearing and their Effects on the Mother-infant Relationship. Urbana, IL: Educational Resources Information Center/Early Childhood Education 1976.
- HOCK, E.: Working and Non-Working Mothers and their Infants: A Comparative Study of Maternal Caregiving Characteristics and Infant Social Behaviour. In: *Merrill-Palmer Quarterly of Behaviour and Development* 26 (1980), S. 79–101.
- HOCK, E.: The Transition to Day Care: Effects of Maternal Separation Anxiety on Infant Adjustment. In: AINSLIE, R. C. (Ed.): *The Child and the Day Care Setting*. New York: Praeger Publishers 1984.
- HOCK, E./BROOKHART CLINGER, J.: Infant Coping Behaviours: Their Assessment and their Relationship to Maternal Attributes. In: *The Journal of Genetic Psychology* 138 (1981), S. 231–243.
- HOWES, C.: Caregiver Behaviour in Center and Family Day Care. In: *Journal of Applied Developmental Psychology* 4 (1983), S. 99–107.
- HOWES, C.: Relations between Early Child Care and Schooling. In: *Developmental Psychology* 24 (1988), S. 53–57.
- HOWES, C./OLENICK, M.: Family and Child Care Influences on Toddler's Compliance. In: *Child Development* 57 (1986), S. 202–216.
- HOWES, C./STEWART, P.: Child's Play with Adults, Toys, and Peers: An Examination of Family and Child-care Influences. In: *Developmental Psychology* 23 (1987), S. 423–430.
- KAGAN, J./KEARSLEY, R./ZELAZO, P.: *Infancy: It's Place in Human Development*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1978.
- LAEWEN, H.-J.: Nichtlineare Effekte einer Beteiligung von Eltern am Eingewöhnungsprozeß von Krippenkindern: Die Qualität der Mutter-Kind-Bindung als vermittelnder Faktor. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 2 (1989), S. 102–108.
- LAEWEN, H.-J./ANDRES, B./HEDERVARI, E.: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen. Berlin 1989. (Im Druck.)
- LAMB, M.E./THOMPSON, R.A./GARDNER, W./CHARNOV, E.L.: *Infant-mother Attachment: The Origins and Developmental Significance of Individual Differences in Strange Situation Behavior*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Publishers 1985.
- LAZAR, I./DARLINGTON, R.: Lasting Effects of Early Education: A Report from the Consortium for Longitudinal Studies. (Monographs of the Society for Research in Child Development. Serial No. 195, Vol. 47.) Chicago: University of Chicago Press 1982.

- LEHR, U.: Die Bedeutung der Familie im Sozialisationsprozeß. (Schriftenreihe des BMJFG, Bd. 5.) Bonn 1973.
- LEHR, U.: Die Rolle der Mutter in der Sozialisation des Kindes. Darmstadt 1974.
- LERNER, J. V./GALAMBOS, N. L.: Maternal Role Satisfaction, Mother-child Interaction, and Child Temperament: A Process Model. In: *Developmental Psychology* 21 (1985), S. 1157–1164.
- LIEGLE, L.: Sozialisationsforschung und Familienpolitik. Der Streit um das Projekt „Tagesmütter“. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 3 (1974), S. 428–445.
- LIEGLE, L.: Private oder öffentliche Kleinkinderziehung? Politische Steuerung und gesellschaftliche Entwicklung im Systemvergleich (Bundesrepublik Deutschland, Sowjetunion, Deutsche Demokratische Republik). In: ANWEILER, O. (Hrsg.): *Staatliche Steuerung und Eigendynamik im Bildungs- und Erziehungswesen osteuropäischer Staaten und der DDR*. Berlin 1986.
- MANTOVANI, S.: Family and Creche: Emotional Continuity as a Condition for Development and Learning. (Vortrag gehalten auf dem internationalen Symposium: Modelle der Kleinstkindpädagogik in Familie und Gesellschaft.) Berlin 1984.
- MATEJCEK, Z./LANGMEIER, J.: Die zeitweilige Gemeinschaftserziehung im Hinblick auf die psychische Deprivation. In: *Pädagogica Europaea*. (Europäisches Jahrbuch für pädagogische Forschung. Bd. IV.) Braunschweig 1968.
- MILLER, A.: *Das verbannte Wissen*. Frankfurt a. M. 1988.
- MOSKOWITZ, D. S./SCHWARZ, J. C./CORSINI, D. A.: Initiating Day Care at Three Years of Age: Effects on Attachment. In: *Child Development* 48 (1977), S. 1271–1276.
- PECHSTEIN, J.: Offener Brief an den Bundeskanzler. 16. 1. 1989.
- PETTINGER, R./SÜSSMUTH, R.: Programme zur frühkindlichen Förderung in den USA. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 29 (1983), S. 391–405.
- PORTNOY, F. C./SIMMONS, C. H.: Day Care and Attachment. In: *Child Development* 49 (1978), S. 239–242.
- RADKE-YARROW, M./CUMMINGS, E. M./KUZCZYNSKI, L./CHAPMAN, M.: Patterns of Attachment in Two- and Three-year-olds in Normal Families and Families with Parental Depression. In: *Child Development* 56 (1985), S. 884–893.
- RAGOZIN, A. S.: Attachment Behavior of Day-care Children: Naturalistic and Laboratory Observations. In: *Child Development* 51 (1980), S. 409–415.
- RAMEY, C. T./MILLS, P. J.: Social and Intellectual Consequences of Day-care for High-risk Infants. In: WEBB, R. A. (Ed.): *Social Development in Childhood: Day-care Programs and Research*. Baltimore: John Hopkins University Press 1977.
- RERRICH, M. S.: *Balanceakt Familie – Zwischen alten Leitbildern und neuen Lebensformen*. Freiburg 1988.
- ROOPNARINE, J. L./LAMB, M. E.: The Effects of Day Care on Attachment and Exploratory Behavior in a Strange Situation. In: *Merrill-Palmer Quarterly* 24 (1978), S. 85–95.
- ROSENBAUM, H.: *Formen der Familie*. Frankfurt a. M. 1982.
- ROTMANN, U./ZIEGENHAIN, U.: Bindungsbeziehung und außerfamiliäre Tagesbetreuung im frühen Kindesalter: Die Eingewöhnung einjähriger Kinder in die Krippe. (Dissertation. Freie Universität Berlin.) Berlin 1988.
- RUOPP, R./TRAVERS, J./GLANTZ, F./COELEN, C.: Children at the Center. The National Day Care Study. Summary Findings and their Implications. Cambridge MA: ABT Associates 1979.
- RUTTER, M.: Bindung und Trennung in früher Kindheit. München 1978.
- RUTTER, M.: Social-emotional Consequences of Day Care for Preschool Children. In: *American Journal of Orthopsychiatry* 51 (1981), S. 4–28.

- SCHAFFER, H. R./EMERSON, P. E.: The Development of Social Attachments in Infancy. (Monographs of the Society for Research in Child Development Vol. 29, No. 3) 1964.
- SCHMIDT-KOLMER, E.: Frühe Kindheit. Berlin 1986.
- SCHÜTZE, Y.: Die gute Mutter: Zur Geschichte des normativen Musters „Mutterliebe“. Bielefeld 1986.
- SCHWARTZ, P.: Length of Day-care Attendance and Attachment Behavior in Eighteen-months-old Infants. In: Child Development 54 (1983), S. 1073–1078.
- SCHWARZ, J. C./SCARR, S. W./CAPARULO, B./FURROW, D./MCCARTNEY, K./BILLINGTON, R./PHILLIPS, D./HINDY, C.: Center, Sitter, and Home Day Care before Age Two: A Report on the First Bermuda Infant Care Study. Paper presented at the American Psychological Association, Annual convention in Los Angeles. 1981.
- SJØLUND, A.: Day Care Institutions and Children's Development. Mass.: Lexington Books, D. C. Heath & Co, Lexington 1973.
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Sozialleistungen, Fachserie 13, Reihe 6.1. Erzieherische Hilfen und Aufwand für die Jugendhilfe, 1984. Stuttgart/Mainz 1986.
- TOKOWA-JAMPOLSKAJA, R. W./GROSCH, CH./ATANASSOWA, A.: Einschätzung der Ergebnisse. In: SCHMIDT-KOLMER, E. (Hrsg.): Die soziale Adaptation der Kinder bei der Aufnahme in Einrichtungen der Vorschulerziehung. Berlin 1979.
- ULICH, M.: Risiko- und Schutzfaktoren in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie XX 2 (1988), S. 146–166.
- VAUGHN, B. E./GOVE, F. L./EGELAND, B.: The Relationship between Out-of-home Care and the Quality of Infant-mother Attachment in an Economically Disadvantaged Population. In: Child Development 51 (1980), S. 1203–1214.
- VAUGHN, B. E./DEANE, K. E./WATERS, E.: The Impact of Out-of-home Care on Child-mother Attachment Quality: Another Look at some Enduring Questions. In: BRETHERTON, I./WATERS, E. (Eds.): Growing Points of Attachment Theory and Research. Monographs of the Society for Research in Child Development 50 (1985), S. 110–135.
- WEINRAUB, M./WOLF, B. M.: Effects of Stress and Social Supports on Mother-child Interactions in Single- and Two-parent Families. In: Child Development 54 (1983), S. 1297–1311.
- YARROW, L. J.: Maternal Deprivation: Toward an Empirical and Conceptual Re-evaluation. In: Psychological Bulletin 58 (1961), S. 459–490.

Abstract

The Discussion on Day Care for Children up to the age of three years

Recent research indicates that there are identifiable and important characteristics of early day-care environment that influence the quality of day care and the psychological development of infants and toddlers. Family situations and parents' individual traits are also shown to have an impact on the children's response to early day-care experience, particularly in the case of boys. Evidence from a recent study suggests that the cognitive development, the physical health, the avoidance of mothers in the „strange situation“, and the coping behavior of infants are influenced by the parents' presence during the first period after the onset of center care. The quality of the infant-mother attachment is found to be critical for beneficial or adverse outcomes. Thus, it seems possible to achieve a mediation between controversial positions concerning early day care.

Anschrift des Autors:

Dipl.-Soz. Hans-Joachim Laewen, Cosimapl. 3, 1000 Berlin 41, Tel.: 8524867.